

verlernt. Küter ging diesen Weg zu Ende ohne Abschiedsgruß an die, die ein großes Stück früher einmal mit ihm gegangen waren. Vielleicht einen anderen Weg. Wie eben das Schicksal fällt. Denn er wurde ans Messer geliefert, Fritze Küter. Ich erzähle das noch.

Vorher aber: Als sie ihn einlieferten, war Friedrich ganz ruhig. Da war auch weiter keine Neugierde um ihn. Ein großer Mann war er ja nicht. Die Stunden rollten langsam. Die Sonne kam noch mal oben am Fenstergitter, dann wurde es dunkel und hell und dann wieder dunkel. Lange dachte Küter so nach. Ganz ruhig glitt alles und vieles so über ihn hin. Die Stunden rollten und die Nacht schob sich vorbei. Und gegen den frühen Morgen piepste es am Zellenfenster oben. Er hörte genau hin — wie schärft sich das Ohr. Das war nicht wie einfache Spatzen, das waren vielleicht Stieglitze oder Meisen oder sowas. Aber das ist gottverflucht egal. Und dann hörte Küter plötzlich — weil es so still war — einen fürchterlichen Schrei, einen ganz wahnsinnigen Schrei. Das trommelte und pfliff und schrie. Da sprang er hoch und griff den Schemel und den Tisch von der Wand und den Wandkasten und die Fensterstange und Krug gegen Wand und Fenster und die dicke, die Eisentür bum tara bum bum Krach und tobte und schrie.

Dann kamen sie. Die letzten Stationen des Menschenleids waren noch nicht durchschritten.

Ein paar Wochen später erhängte er sich.